

Eiermann stellte sich in den Dienst der Nazis

Der Architekt arbeitete an Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ und für die Wehrmacht

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Gegensätzlicher können Architekten kaum sein. Paul Schmitthenner, der 20 Jahre älter als Egon Eiermann war, hat für den Bau von Wohnhäusern und Villen große Bedeutung erlangt. Sein Buch „Das Deutsche Wohnhaus“ erreichte zwischen 1931 und 1950 in drei Auflagen beachtliche Verbreitung. Schmitthenner orientiert sich an traditionellen kubischen Hausformen mit Sattel- oder Walmdächern.

Das 1963 bis 1965 erbaute Haus Kienzle in Baden-Baden wirkt dank axialsymmetrischer Fassadengliederung, hoher Torpfeiler und einer Gartenhalle mit Säulen und Rundbögen herrschaftlich und aus der Zeit gefallen. Die traditionelle Moderne hat vor allem beim Wiederaufbau des Rheinlands durch die Aachener Schule zeitgemäßere und modernere Lösungen gefunden als Schmitthenner, einer der bedeutendsten Vertreter der Stuttgarter Schule, in Baden-Baden.

SERIE: 60 Jahre Eiermann in Baden-Baden

Dass Schmitthenner nach 1945 als Professor an der Architekturfakultät der Universität Stuttgart von Vertretern der Moderne um Richard Döcker regelrecht abgesägt wurde, hat allerdings nach Meinung von Hartmut Frank, emeritierter Professor für Architekturtheorie an der HafenCity Universität in Hamburg, mehr kulturelle als politische Hintergründe. Schmitthenner sei kaum mehr belastet gewesen als die Modernisten. Es sei vielmehr um die Gestaltung der deutschen Nachkriegsarchitektur gegangen. Mit dem Angriff auf den bekanntesten Vertreter der traditionellen Moderne sollten diese insgesamt als nazistisch diffamiert werden.

In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, dass sich auch Egon Eiermann als junger Architekt mit dem NS-Staat arrangierte. Dies ist spätestens seit den Dissertationen von Christoph Kivelitz und vor allem von Sonja Hildebrand bekannt (beide Doktorarbeiten sind 1999 in Buchform erschienen).

Eiermann arbeitete maßgeblich an der Propagandaausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ im Jahr 1937 auf dem Messengelände in Berlin mit, die laut Kivelitz „offiziell als Rechenschaftsbericht über die ersten vier Jahre des nationalsozialistischen Aufbauwerks“ galt. Eiermann hatte sich 1936 an einem vom Propagandaministerium ausgeschriebenen Wettbewerb für die Schau beteiligt, die unter der Schirmherrschaft von Joseph Goebbels stand und von Hitler persönlich eröffnet wurde. Eiermann gestaltete Halle II und den Filmraum.



Herrschaftlich und sehr traditionell: Die Villa Kienzle in Baden-Baden ist nach Plänen von Paul Schmitthenner in den Jahren 1963 bis 1965 entstanden. Sie stellt einen Gegenentwurf zu den beiden Villen Eiermanns dar. Fotos: Ulrich Coenen



Beispiel für die Aachener Schule: Das Haus Brühl in Jülich wurde 1948/49 nach einem Entwurf von Kreis- und Stadtbaumeister Ernst Walther erbaut.

Ein Sündenfall ist zweifellos das 20 Meter hohe „Führerportrait“ in der Ausstellungshalle, umgeben von Maschinen, Motoren und Waffen, die die Dynamik des NS-Staats zeigen sollten. Hitler war hingerissen. „Führer ist begeistert“, schrieb Goebbels in sein Tagebuch. Sonja Hildebrand, heute Professorin für Geschichte der modernen und zeitgenössischen Architektur an der Università della Svizzera italiana in Mendrisio (Tessin), urteilt, dass Eiermann die ihm über-

tragenen Aufgaben im Dienst der staatlichen Propaganda erfüllt habe.

In den Jahren 1937 und 1938 baute Eiermann im Auftrag der Wehrmacht in ausgesprochen traditionellen und an das System anbietenden Formen die Pionierkaserne im brandenburgischen Rathenow, 50 Kilometer von Berlin entfernt gelegen. Für diesen großen Auftrag „begab sich Eiermann auf ein Feld, auf dem er sich den dort herrschenden konservativen Bauvorstellungen beugen musste“,

schreibt Hildebrand. „Einen solchen Schritt sollte er jedoch kein zweites Mal tun. Eiermann bewahrte die Abstinenz gegenüber bestimmten Bauaufgaben offenbar primär aus seinem künstlerischen Selbstverständnis heraus, demgegenüber scheinen für ihn Fragen der politischen („Gebt mit vier Jahre Zeit!“) oder später auch der (kriegs-)wirtschaftlichen Indiennahme (Fabrikanlagen) eine deutlich untergeordnete Rolle gespielt zu haben.“

In ihrem 2020 erschienenen Aufsatz „Die Selbstgewissheit der Moderne“ wirft Hildebrand Eiermann vor, „mit seinem Erweiterungsbau für die Totalwerke in Apolda (1938/39) auch Maßgaben nationalsozialistischer Arbeitspolitik“ umgesetzt zu haben und „in den letzten Kriegsmonaten kreuz und quer durch das gesamte Deutsche Reich“ gereist zu sein, „um zu seinen Baustellen zu gelangen, darunter auch (ungeliebte) Bunkerfabriken und Erdhäuser für Werftarbeiter“.

Zur Serie

Vor 60 Jahren zog Egon Eiermann nach Baden-Baden. Dort hatte er für sich und seine Familie eine Villa gebaut. Heimisch wurde der berühmte Karlsruher Architektur-Professor in der Kurstadt aber nie. Diese Serie erzählt die Geschichte von Eiermanns Wohnhäusern.